Der zweite Abschnitt der Einleitung (S. 28-43) ist dann der »Geschichte dieses Buches« gewidmet, d. h. dem Werk des Agapios und der Übersetzung des Makarius. So nennt al-Bustānī die von Agapios genutzten Quellen (S. 31 f.), analysiert die vor allem erzieherische Absicht des Werkes (S. 32) und umreißt den zeitlichen und geographischen Rahmen der Wundergeschichten (S. 34 f.).

Für die Edition des arabischen Textes (S. 45-298) lag dem Hrsg. nur eine relativ späte Abschrift des in zahlreichen Exemplaren verbreiteten Werkes aus dem Besitz von Frau Mārī Muḥim (Melhem) aus Mīnā' Tripolis vor (zu anderen Hss. s. GCAL III, S. 108 f. und Nasrallah, a. a. O., S. 113. – Die in Paul Sbath, *Bibliothèque de manuscrits Paul Sbath*, Kairo 1928 verzeichneten Hss. 201 und 356 sind nicht wie von Graf und Nasrallah behauptet Autographen des Makarius, was der Rez. durch einen Schriftvergleich mit den zweifelsfreien Autographen St. Petersburg, Institut für orientalische Studien, B 1227 und London, British Museum, arab. christ. 28 [add. 9965] feststellen konnte. Vgl. auch Walbiner, a. a. O., S. 125 f., Anm. 90). Die Handschrift trägt den Titel *kitāb 'aḡāib al-ʿadwā'* und wurde am 5. 1. 1867 durch den griechisch Orthodoxen Ḥabīb Ḥulais (Hleiss) beendet. Die Edition folgt der Schreibweise der Vorlage, offensichtliche Fehler des Kopisten wurden aber verbessert, die ursprüngliche Schreibweise ist im Apparat angegeben. Einem besseren und schnelleren Verständnis dienen die größtenteils vom Hrsg. hinzugefügten Vokalisationszeichen. Angenehme Schriftgröße und Zeilenabstände erleichtern die Lektüre, vor allem auch für Nichtmuttersprachler.

Dem kurzen Vorwort des Makarius (S. 45/46) sind dessen mit der Übersetzung des Werkes verfolgten Absichten, der Name des Verfassers (»Agapios, der Einsiedler [auf] dem heiligen Berge [Athos]«) sowie die Zahl von 68 Wundern zu entnehmen. Das Werk enthält dann jedoch noch ein 69. Wunder, das dem dritten Teil eines *kitāb azhār al-mawānī* entnommen ist.

Ein abschließender Kolophon (S. 298) besagt, daß Makarius das Werk am 21. 2. 7176 A. M. (1668 A. D. – al-Bustānī rechnet fälschlicherweise in 1667 A. D. um) »in den Ländern der Fremde« beendet wurde (Makarius hielt sich zu jenem Zeitpunkt in Rußland auf, s. Walbiner, a. a. O., S. 26).

Dem Hrsg. ist für Mühe und Sorgfalt bei der Edition dieses Werkes zu danken. Er hat damit einen wichtigen Autor einer größeren Lesergruppe ins Gedächtnis gerufen und so zum Teil des lebendigen christlich-arabischen Erbes gemacht. Es gelang Idwār al-Bustānī nicht nur, seinem Anliegen, »mehr Licht auf das spirituelle Leben in der christlichen Welt im 17. Jh. zu werfen« (S. 43), gerecht zu werden, mit der Auswahl des Textes machte er auch auf die fruchtbaren intellektuellen Beziehungen zwischen der griechischen und der christlich-arabischen Geisteswelt in diesem Zeitraum aufmerksam.

Carsten-Michael Walbiner

Nāṣir al-Ġumaiyil, *an-Nussāḥ al-mawārina wa-mansūḥātuhum*, 2 Bde., Bairūt (maṭabī' al-karīm al-ḥadīṭa) 1997, 900 S., Ill., 38.500 libanesisches Pfund

Dieses Werk ist, wie der Titel schon sagt, ganz explizit den Kopisten des handschriftlichen Erbes der maronitischen Tradition gewidmet, jenen Männern (und bisweilen auch Frauen) also, die so häufig bei der Beschäftigung mit alten Manuskripten gegenüber den Autoren in den Hintergrund gedrängt und nur am Rande beachtet werden.

Für sein Nachschlagewerk in der Form eines Personenlexikons wertete der Verf. Informationen zu 1672 Hss. aus, die heute in Klöstern, Kirchen, Lehrinrichtungen, Patriarchatssitzen sowie öffentlichen und privaten Sammlungen im Libanon, in Syrien und in Europa aufbewahrt werden. Die Masse dieser Mss. entfällt auf Klöster (802) und Gemeindekirchen (428). Ġumaiyil stützte sich bei seiner Arbeit auf gedruckte Kataloge, eigene Einsichtnahme und eine Reihe von Belegarbeiten, die zwischen 1983 und 1993 an der Universität St. Esprit in Kaslik (Libanon) unter der Ägide des Verfs. erstellt wurden und die Erfassung von Hss. und alten Drucken in diversen Patriarchaten, Bischofs-

sitzen, Pfarrkirchen und Klöstern des Libanon zum Ziel hatten. Leider sind diese Dokumentationen noch unveröffentlicht und liegen nur hand- bzw. maschinenschriftlich vor.

Die untersuchten Hss. stammen meist aus dem 18. und 19. Jh. (428 bzw. 776 – vor allem letztere Zahl ist interessant, belegt sie doch trotz des sich entwickelnden Buchdrucks einen ungebrochenen Bedarf an Hss.); nur insgesamt zehn können in die Zeit vor 1500 datiert werden.

Der Verf. leitet sein Werk mit einem sehr aufschlußreichen Vorwort ein (S. 5-78), in dem er eingangs seine Vorgehensweise erläutert und die von ihm genutzten Quellen skizziert (S. 5-31). Es folgt eine Erörterung der Haltung, die die verschiedenen maronitischen Synoden zwischen 1580 und 1780 zur Buchproduktion und zur Arbeit der Kopisten einnahmen (S. 31-38). In einem dritten Teil (S. 38-78) geht Ġumaiyil auf Fragestellungen ein, die sich dann z. T. auch im Raster der nachfolgenden Einzeleintragungen finden. Er beschäftigt sich mit der Herkunft und sozialen Stellung der Kopisten, beleuchtet das geistige Leben unter den Maroniten und die Inhalte der Hss., die überwiegend religiöse Themen behandeln. In diesem Zusammenhang bietet er eine ausführliche Übersicht über die liturgischen Bücher der Maroniten und deren alte und neue Druckausgaben. Er geht dann abschließend auf die Sprache der Hss. und die in ihnen enthaltenen Kolophone ein.

Die alphabetisch geordneten Einträge zu den einzelnen Kopisten folgen auf S. 81-452 (Bd. 1) bzw. 453-700 (Bd. 2). Einer abgesetzten Angabe zur Person des Kopisten (Name, sofern bekannt Stellung/Titel und Herkunftsort) schließt sich die bibliographische Beschreibung der von ihm kopierten Hs. bzw. Hss. an. Sie umfaßt folgende Kategorien: Titel der Hs.; sofern bekannt Name des Verfassers; Art des Werkes (Liturgie, Spiritualität, Hagiographie usw.); Datum der Kopie; Aufbewahrungsort; Klassifizierung des Aufbewahrungsortes (z. B. Kloster, Schule, Patriarchat); Name des Aufbewahrungsortes sowie die Nr. der jeweiligen Hs.; Bemerkungen (meist aus den Kolophonen entnommene Angaben, die Umstände der Kopie betreffend, z. T. ausführlichere Auszüge, Stiftungsvermerke etc.; Angaben zum Kopisten, bisweilen Seitenzahlen, ab und an Verweise auf Sekundärliteratur).

Die meisten dieser Kategorien werden dann durch diverse Register (S. 705-892) zusammenfassend erschlossen. Anschließend folgt dann noch ein französisches Resümee der arabischen Einleitung (*Les copistes maronites et leurs manuscrits* – S. a-f [= 893-898]). In den Text des zweiten Bandes eingestreut finden sich zudem Faksimiles einiger Hss. in Schwarzweiß.

Trotz der Segnungen des Computerzeitalters ist das vorgelegte Werk als eine enorme Fleißleistung anzusehen. Leider schränken jedoch einige – angesichts des bewältigten Arbeitsaufwandes eher kleinere – Versäumnisse seinen Nutzeffekt erheblich ein.

Auf die wichtigsten dieser Punkte sei hier verwiesen, auch in der Hoffnung, daß sie bei einer kommenden Auflage gegebenenfalls Berücksichtigung finden mögen:

Ġumaiyil verzichtet leider völlig auf eine Identifizierung der Hss. und ihrer Autoren (zumindest ein Abgleich mit Graf und Breydy hätte nahegelegen). Da die Autoren auch nicht durch ein eigenes Register erschlossen sind, ist es schwer, die vorgelegte Arbeit als sinnvolle Ergänzung zu den genannten Standardwerken zu verwenden.

Auch das Titelregister ist nur eingeschränkt verwertbar, wurde doch unbegreiflicherweise *kitāb* als Titelbestandteil aufgefaßt.

Ebenso fehlt ein Hinweis auf Sprache und Schrift der jeweiligen Hss. Einer Bemerkung in der Einleitung ist zwar zu entnehmen, daß die Hss. wohl vornehmlich in Karschuni geschrieben sind, Klarheit im Einzelfalle wird aber nicht gegeben.

Nun hat der Vfr. in einer abschließenden Bemerkung zur Einleitung sein Werk selbst nur als eine erste Etappe auf dem Weg einer umfassenden Erschließung des handschriftlichen Erbes der Maroniten bezeichnet, der hoffentlich weitere folgen werden. Sein Ziel, Forschern und Wissenssuchenden den Weg zu bereiten, hat er zweifelsohne erreicht. Es liegt nun an Kollegen und Schülern, auf diesem Wege weiter voranzuschreiten.

Carsten-Michael Walbiner